Abenteuertour mit „Grüdi“

Familie Vosseberg aus Oelde reiste mit ihrem grünen Lastwagen durch Afrika und lebt jetzt wieder ihren Alltag

Hoch zu Kamel: *Die Tiere haben die Kinder an Afrika besonders begeistert.* Fotos: Familie Vosseberg

Von Annegret Schwegmann

Tagelang steckten sie in einer Salzsenke fest. In Südafrika versperrte ihnen ein träger Leopard die Ausfahrt aus dem Krüger-Nationalpark. Und in Kenia verbrachten sie eine Nacht der Angst, weil die Männer, die um ihren Lastwagen schlichen, keine freundlichen Absichten zu haben schienen. An diese Szenen werden sich die sechs Vossebergs bestimmt noch in vielen Jahren so intensiv erinnern, als hätten sie sich erst vor wenigen Tagen ereignet. Ein Jahr lang reiste die Familie aus Oelde mit einem zum Campingmobil umgebauten Lastwagen durch Afrika. Vom Norden bis zum Süden auf zehn Quadratmetern Wohnfläche – und später um viele Erfahrungen reicher.

> „Die Menschen in muslimischen Ländern sind unglaublich hilfsbereit.“
>
> Judith Vosseberg

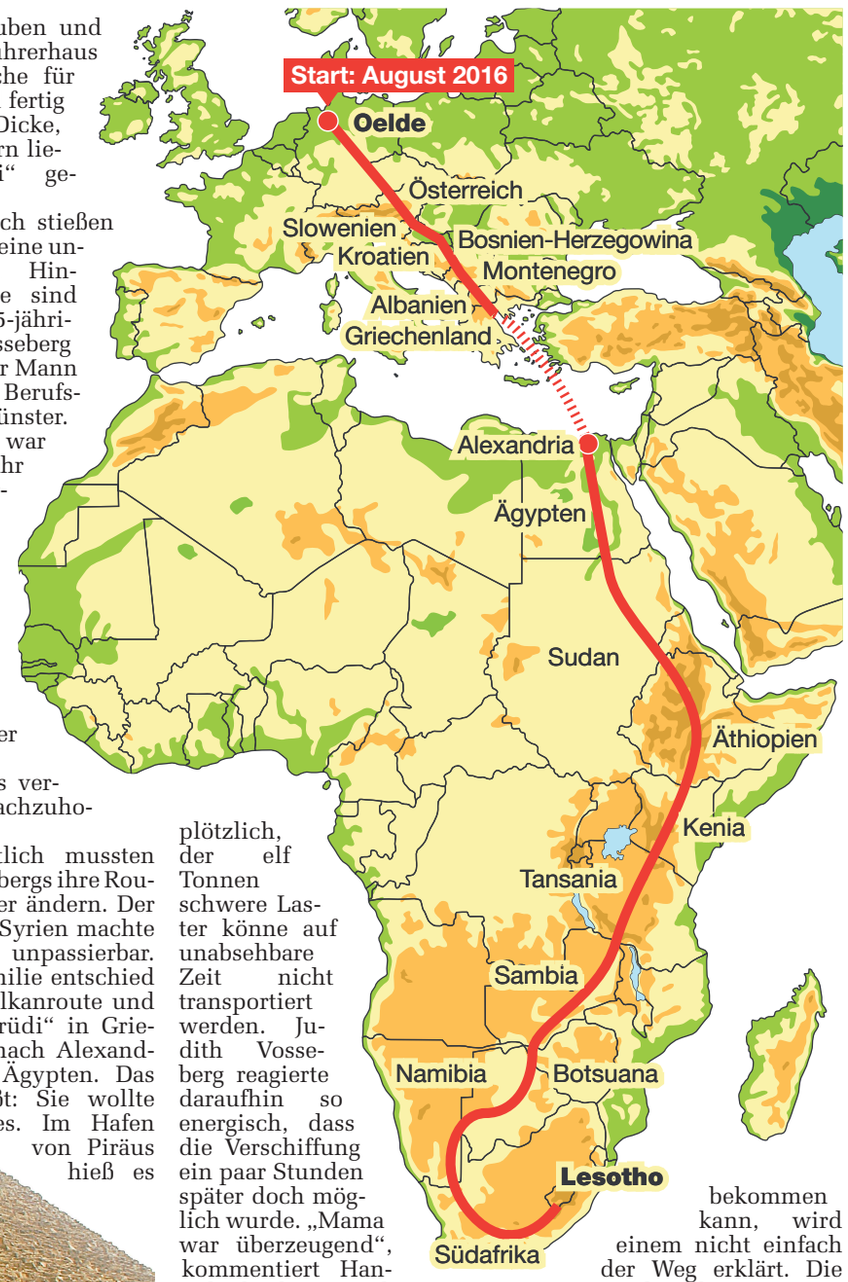
Afrika zu durchqueren: Davon hat Jochen Vosseberg schon als Jugendlicher geträumt. Seine Frau Judith ließ sich rasch mit der Sehnsucht nach Afrika infizieren. Und für ihre Kinder waren die Kopfreisen über den schwarzen Kontinent längst ein Stück Alltag.

Wieder zu Hause: *Familie Vosseberg hat viele Andenken an ihre Reise durch Afrika gesammelt.* Foto: ash

Wenn die Eltern eine Reise sechs Jahre lang vorbereiten, verliert ein großer Plan seine furchteinflößenden Dimensionen. Nur Marie, das mit acht Jahren jüngste Mitglied der Familie, zauderte zum Schluss. Ihre allerbesten Freundinnen ein Jahr lang nicht zu sehen – ein schwer erträglicher Gedanke für sie. Unterwegs hat Marie aber ebenso wie ihre Geschwister Ruben (11), Lea (13) und Hannah (16) festgestellt, dass moderne Videotelefonie, WhatsApp und generell Internet Menschen, die man gerade besonders vermisst, schnell wieder näher rücken lassen.

Die Vorbereitungen verschlangen tatsächlich Jahre. „Ursprünglich wollten wir mit einem Geländewagen fahren“, erzählt der 47-jährige Feuerwehrmann. Zu sechst war daran jedoch nicht zu denken. Gemeinsam mit seinem Vater baute der Oelder einen geländegängigen Laster des Technischen Hilfswerks um. Mit zehn Quadratmetern, die sich nachts in einen Schlafraum verwandeln ließen. In Höhe des Tisches drei Liegeflächen für die Mädchen, darüber ein ausklappbares Bett für Ruben und hinter dem Führerhaus eine Schlaffläche für die Eltern. Und fertig war der grüne Dicke, von den Kindern liebevoll „Grüdi“ genannt.

Auch beruflich stießen die Eltern vor keine unüberwindbaren Hindernisse. Beide sind Beamte – die 45-jährige Judith Vosseberg als Lehrerin, ihr Mann als Mitglied der Berufsfeuerwehr Münster. Aufwendiger war es, das Sabbatjahr finanziell vorzubereiten. Auch die einjährige Befreiung der Kinder von der Schulpflicht kostete Zeit und Überzeugungskraft. Die Kinder entschieden schließlich, das versäumte Jahr nachzuholen.



Zwischenzeitlich mussten die sechs Vossebergs ihre Route immer wieder ändern. Der Bürgerkrieg in Syrien machte den Landweg unpassierbar. Die Oelder Familie entschied sich für die Balkanroute und verschiffte „Grüdi“ in Griechenland nach Alexandria in Ägypten. Das heißt: Sie wollte es. Im Hafen von Piräus hieß es plötzlich, der elf Tonnen schwere Laster könne auf unabsehbare Zeit nicht transportiert werden. Judith Vosseberg reagierte daraufhin so energisch, dass die Verschiffung ein paar Stunden später doch möglich wurde. „Mama war überzeugend“, kommentiert Hannah als älteste Tochter ironisch das hitzige Gespräch zwischen der Hafenmeisterei und ihrer Mutter.

In Alexandria gewöhnte sich die Familie schnell an das, was immer mehr zum Alltag ihrer Reise wurde. Mit einem Schmiergeld ist alles zu bekommen – auch Lastwagen „Grüdi“, der zunächst nicht ausgeliefert werden sollte.

Und doch sind die Vossebergs in Ägypten und im Sudan den hilfsbereitesten Menschen ihrer Afrika-Expedition begegnet. „Die Menschen in muslimischen Ländern sind unglaublich hilfsbereit“, erzählt die Oelderin. „Sie verachten die Extremisten genauso wie wir.“ Hannah fällt ein Beispiel ein: „Wenn man fragt, wo man eine SIM-Karte bekommen kann, wird einem nicht einfach der Weg erklärt. Die Menschen kommen mit und sind erst zufrieden, wenn alle Wünsche erfüllt worden sind.“

Judith Vosseberg denkt derweil an die Weiße Wüste in Ägypten, deren Skulpturen sie gern kennengelernt hätten. „Wir sind jedoch vor dem Entführungsrisiko gewarnt worden.“ Solche Hinweise hat die Familie immer ernst genommen. „Für uns war es das Wichtigste, die Kinder nicht in Gefahr zu bringen“, sagt Jochen Vosseberg.

Jedes Land, das die Familie durchquerte, hatte sein eigenes Gesicht und einen nicht verwechselbaren Charme. Äthiopien, das nächste Ziel nach dem Sudan, hat die Kinder und ihre Eltern oft erschreckt. Wann immer „Grüdi“ stehen blieb, umringte eine Menschenmenge das Fahrzeug. „Man wird immer angebettelt“, erzählen die Eltern, deren Kinder sich dort kaum mehr aus dem Fahrzeug trauten. Junge Menschen mit weißer Haut – kaum jemand wollte sie nicht berühren. Auch die Militärposten, an nahezu jeder Ausfallstraße stationiert, flößten den Kindern Respekt ein. Dabei waren gerade sie es, die misstrauische Soldaten schnell wieder milde und fröhlich stimmten.

Der anschließende Aufenthalt in Kenia geriet kürzer als geplant. „Wenn wir dort die Nationalparks besucht hätten, wären wir nach einem halben Jahr pleite gewesen“, glaubt Judith Vosseberg. Zu sechst hätten sie für eine Tagestour mehr als 600 US-Dollar zahlen müssen. „Wir haben beschlossen, dass wir uns auf die Parks im Süden konzentrieren.“ In Südafrika erwarb die Familie ein Ticket für etwas mehr als die Hälfte der Summe – und das galt ganzjährig für alle Nationalparks.

In Kenia verbrachten die sechs Westfalen auch eine der unruhigsten Nächte der Reise. Freunde hatten ihnen empfohlen, auf einer bestimmten Strecke nicht zu halten. Die Dämmerung brach jedoch ein, und Jochen Vosseberg fand einen von einem Wachmann bewachten Parkplatz. „In der Nacht hielt ein Pickup mit vier Männern mit dunklen Pudelmützen und schwarzer Kleidung.“ Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass die Männer die Nachtwache übernommen hatten und Pudelmützen trugen, weil ihnen kalt war. „Die Temperaturen sind nachts schließlich unter 30 Grad gefallen“, kommentiert der 47-Jährige mit einem dezenten Grinsen.

Noch größere Angst standen die Vossebergs im Kalahari-Nationalpark in Botsuana aus. Nach tagelangen Regenfällen versackte „Grüdi“ im Morast und ließ sich selbst von robusten Geländewagen nicht aus der Senke ziehen. Nach sieben Tagen gelang die Bergung. Wäre sie nicht möglich gewesen, hätte die Familie ihre Reise abbrechen müssen. „Das war eine Salzpfanne. In der Regenzeit wäre der Laster komplett verrostet“, erzählt Jochen Vosseberg, der in diesem Jahr eine Erfahrung gemacht hat, die zu den schönsten seines Lebens gehört: „Es gibt immer Menschen, die einem in Afrika helfen.“

Familien-Foto: *Die Vossebergs vor den Pyramiden südlich von Gizeh in Ägypten.*